

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Hebammenverband
<b>Band:</b>	35 (1937)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Wilhelm Fabry : Stadtarzt von Bern (1560 - 1634)
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-951929">https://doi.org/10.5169/seals-951929</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Schweizer Hebammme

## Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins



Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag  
Waghausgasse 7, Bern,  
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardi,  
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,  
Spitaladerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil

Frl. Frieda Baugg, Hebammme, Ostermundigen.

Abonnement: 5.-

Jahres-Abonnement Fr. 3. — für die Schweiz.  
Fr. 3. — für das Ausland.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzelle.  
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

**Inhalt** Zur gesl. Notiz. — Wilhelm Fabry, Stadtarzt von Bern. — Schweiz. Hebammenverein: Krankenfasse: Krankgemeldete Mitglieder. — Eintritte. — Todesfälle. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Basel-Land, Basel-Stadt, Bern, Biel, Graubünden, Oberwallis, Ob- und Nidwalden, Solothurn, St. Gallen, Werdenberg-Sargans, Winterthur, Zürich. — Hebammenkongress in Berlin (Schluß). — Wiederholungskurs im St. Gallen — Zur Trachtenfrage. — Einiges über die Kinderlähmung. — Anzeigen.

Allen unsrern verehrten Leserinnen entbieten Redaktion und Verlag der „Schweizer Hebammme“ zum Neuen Jahre besten Gruß und Glückwunsch! Wieder befinden wir uns an einem Zeitabschnitt, der die Vergangenheit von der Zukunft scheide. Was wird das neue Jahr bringen? Die Aussichten sind sehr trübe: Krieg und Kriegsgeschrei in aller Welt, soziale Unruhen und gegenseitige Misstrauen der Staaten gegeneinander, lassen das Schlimmste befürchten. Wenn die Nationen Europas nicht endlich einmal Vernunft annehmen und einander gegenseitig das Leben gönnen, statt in verbündetem Eigennutz jede nur für sich und zum Schaden der andern Vorteile zu suchen, so wird die jetzige Kulturrepoche so sicher den Untergang erleben, wie dies bei früheren auch schon der Fall war. Ein Weiser hat gesagt: Aus der Geschichte lernen wir, daß wir aus der Geschichte nichts lernen. Wenn dies wirklich sich so verhält, so werden wir alle zu Grunde gerichtet werden; und auch unser Vaterland, die Schweiz, wird dem Verhängnis nicht entgehen können. Hoffen wir, die Vorsehung werde noch einmal Nachsicht haben und die Herzen der Verantwortlichen lenken, damit das Unheil nicht über uns hereinbreche.

bry aus Hilden, genannt Fabricius Hildanus, in allen Teilen sorgfältig vorbereitet und ihr Erscheinen wurde nur durch den Tod des Verfassers verhindert. Das Manuskript blieb auf der Berner Stadtbibliothek und es ist das Verdienst von Herrn Prof. de Quervain, es der Vergessenheit entrissen zu haben.

In den folgenden Zeilen folgen wir der Einleitung des Buches aus der Feder von Prof. de Quervain und einer anderen kurzen Lebensbeschreibung von Prof. Sudhoff, dem Altmäister der Medizingeschichte.

Wilhelm Fabry wurde im Jahre 1560 wie gesagt in Hilden bei Düsseldorf geboren, als der Sohn eines Gerichtsschreibers; also eines gebildeten Mannes. Früh kam er nach Köln, wo er Unterricht in der Gelehrsamkeit seiner Zeit erhielt. Er wurde aber infolge des Todes seines Vaters und bald auch seines Stiefvaters schon 1573, mit 13 Jahren also, gezwungen, den gelehrt Unterricht zu verlassen und konnte auch, mangels der nötigen Mittel, nicht die Hochschule besleben, um, wie es sein Wunsch war, Medizin zu studieren. Nachdem er 1575 monatelang an der Pest und ihren Folgen stark gelegen hatte, verstärkte sich in ihm der Wunsch, Chirurgie zu lernen. Er mußte also als Lehrling bei einem Chirurgen eintreten: sein Lehrer war Johann Düngens in Neuß. Von da kam er zu dem herzoglichen Wundarzte in Düsseldorf, Kosmas Slot, der sich nach der damaligen Sitte lateinisch Slotanus nannte. Dieser war ein Schüler des großen niederländischen Anatomen Vesal. Er stand in freundschaftlichem Verkehr zu hervorragenden Aerzten, Solander, Johann Weier und dessen Söhnen Heinrich und Galenus; diese übertrugen ihre Wertschätzung bald auch auf den jungen Schüler, was gewiß ein gutes Zeichen für unsern Fabry war. Die Freundschaften dauerten bis zum Tode an.

In jenen Zeiten waren die Aerzte ein Stand, der rein medizinische Kuren vollzog, ohne selber Hand an den Kranken zu legen. Alle Eingriffe waren den Schäfern, Badern oder Chirurgen vorbehalten; für den Arzt und Doktor der Medizin galten sie für unter seiner Würde. Die meisten Chirurgen waren wie gesagt Schäfer, d. h. sie schnitten die Haare ihrer Mitmenschen, zogen ihnen Zähne aus, und, wenn ein Arzt sie überwachte, so richteten sie Verrenkungen und Knochenbrüche ein, betätigten sich als Stein Schneider, indem sie durch einen Einschnitt oberhalb der Schamfuge die Blase eröffneten und Harnsteine entfernten. Auch das Staarfetzen war ihnen vorbehalten: mit einer Nadel wurde die getrübte Augenlinse nach hinten unten in den Glaskörper gedrückt, so daß die Pupille wieder frei für

den Lichtdurchtritt wurde. Viele dieser Leute übten ihr Geschäft im Herumziehen als Marktschreier aus. Wenn es dann mit dem Patienten schlimm ging, waren sie meist schon über alle Berge.

Aber eine kleine Gruppe von wirklichen, wissenschaftlich eingestellten Chirurgen bestand dennoch, und diese hatten bei den manigfachen Kriegen ihrer Zeit Gelegenheit, vielfache Beobachtungen über Wundheilung und den Einfluß der Wundbehandlung zu machen. Solche Männer waren es, die nicht nur die Chirurgie, sondern auch die Medizin weiterbrachten. Seit anderthalb Jahrtausenden hatte die Medizin auf Galenus geschworen, einen römischen ärztlichen Schriftsteller, der zu seiner Zeit vorhandenen Kenntnisse, die sich z. B. für die Anatomie hauptsächlich auf Zerlegung von Tierleichen stützten, in ein System zusammengefaßt, das, auch von den arabischen Aerzten beeinflußt, zu einer Verknöcherung der Medizin geführt hatte. Nun, im Beginn der Renaissancezeit, als man anfing selber zu denken und das Überlieferte auf seine Richtigkeit zu prüfen, war die Zeit da, auch an die überlieferten medizinischen und chirurgischen Kenntnisse den Maßstab der eigenen Beobachtungen zu legen.

Zu diesen wissenschaftlich selber denkenden Aerzten gehörte Fabry.

In den romanischen Ländern hatte die Chirurgie sich schon einigermaßen von den Fesseln des Handwerks befreit; in den deutschen Ländern war es weniger der Fall; nur wenige Namen sind uns erhalten; es mag auch damit zusammenhängen, daß die romanischen Chirurgen eher das Bedürfnis fühlten, ihr Wissen schriftlich niederzulegen.

Einer der hervorragendsten war Pierre Franco, der, als Protestant aus der Provence vertrieben, nach Lausanne in dem Berner Lande kam. Einiges jünger als er war Ambroise Paré, der Leibchirurg des Königs von Frankreich; auch er aus der Bader- und Schäferzunft hervorgegangen. Dann finden wir in Zürich Felix Würtz, der ein Freund und Anhänger des stärksten Erneuerers, des in Einsiedeln von einer Schweizer Mutter geborenen Paracelsus von Hohenheim war.

Diese alle, die ihre Beobachtungen und Entdeckungen im Druck veröffentlichten, waren von großem Einfluß auf Hildanus, wie man Fabry meist nennt. Sie alle hatten ihre erfolgreiche Laufbahn als Lehrling begonnen und nicht als Hochschulstudenten. Besonders Ambroise Paré, doch auch die anderen, hatten schon mit Nachdruck auf die Bedeutung der Anatomie für die Ausübung der Chirurgie, aber auch für die anderen Zweige der Medizin

### Zur gesl. Notiz.

Nach Erscheinen dieser Nummer wird die Buchdruckerei Bühler & Werder A.-G. die Nachnahmen für die „Schweizer Hebammme“ pro 1937 mit Fr. 3.20 versenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut § 40 der Statuten das Abonnement für alle Mitglieder des Schweiz. Hebammenvereins obligatorisch ist. Sie werden deshalb ersucht, die Nachnahme nicht zurückzusenden, und dafür zu sorgen, daß bei Abwesenheit die Angehörigen sie einzölen, wenn der Postbote kommt. Abonnentinnen, welche nicht Mitglieder des Schweiz. Hebammenvereins sind und die Zeitung nicht mehr halten wollen, sind gebeten, sich bis längstens am 20. Januar abzumelden.

Buchdruckerei Bühler & Werder A.-G., Bern.

**Wilhelm Fabry,**  
Stadtarzt von Bern (1560–1634).

Dieser Tage ist in Bern ein Buch in zweiter Auflage erschienen, dessen erste Auflage mehr als dreihundert Jahre zuvor gedruckt worden ist. Die zweite Auflage mit vielen Vermehrungen und Verbesserungen wurde von dem Verfasser, dem Berner Stadtarzt Wilhelm Fa-

hingewiesen. Von seinem letzten Lehrer, Jean Griffon in Genf, übernahm Fabry die Gewohnheit, alle schwereren Operationen durch eine genaue anatomische Untersuchung des betreffenden Gebietes an der Leiche vorzubereiten.

Fabry blieb nicht lange bei Slotanus; sein Wissensdurst trieb ihn auf Reisen. Er besuchte Paris und kam dann nach Genf, wo er eben den Griffon besuchte und bei ihm lernte. Dieser Griffon war ein sehr geschickter Chirurg; er machte z. B. mit Erfolg eine Nasenplastik (Ersatz der verlorenen Nase aus dem Oberarm), nachdem er nur zufällig gehört hatte, daß der Italiener Tagliacozzo solche Operationen ausführte; aber ohne genaue Kenntnis des Vorgehens, das er selber erfinden mußte.

In Genf fand Fabry seine Lebensgefährtin Maria Colinet, die seine treueste und wichtigste Helferin wurde. Sie gebar und erzog ihm acht Kinder; dabei half sie ihm bei allen seinen Operationen und bei der Nachbehandlung; war er auf Reisen, so besorgte sie seine Kranken und unternahm auch selbständige Kuren, z. B. glückliche Behandlung von Knochenbrüchen. Sie erfand auch die Methode, Eisenplitter aus der Hornhaut des Auges durch einen Magneten herauszuziehen; ein Verfahren, das erst vor 30 Jahren neu entdeckt worden ist.

Nach Abschluß seiner Lehrzeit, die er selbst auf sechs Jahre ausdehnte, ließ er sich in Lausanne nieder, wo er bald in den Ruf eines geschickten Arztes und Wundarztes kam. So konnte es nicht ausbleiben, daß er viel und oft auf Konsultationsreisen gerufen wurde. Er fehrte dann für einige Jahre nach Köln zurück und besuchte auch in seiner Heimat seine alte Mutter vor ihrem Tode. Dann finden wir ihn wieder in Genf; aber bald wird er Stadtarzt in dem kleinen Städtchen Peterlingen (Payerne) im Pays de Vaud; man kann sich verwundern, daß ein so berühmter und weit hin bekannter Arzt sich mit dem Posten in dem kleinen Städtchen begnügte; Sudhoff meint, er werde die dahierige Mütze zur Niederschrift seiner Beobachtungen geschäkt haben. Denn wenn ältere Chirurgen wenig publizierten, so wird dies jetzt anders. Fabry, der den Wert genauer und auch schriftlich festgelegter Beobachtungen am Krankenbett kannte, begann schon früh seine „Observationes“ niederschreiben und im Druck ausgehen zu lassen. Dabei war es ihm bequem, viele der Beobachtungen in Briefen an seine gelehrten Freunde mitzuteilen; in der Briefform wurden sie dann auch gedruckt. Er hat nicht weniger als fünf Hunderte von Beobachtungen, kurzen Berichten über ihm vorgekommene Fälle veröffentlicht.

Nach einem kurzen Aufenthalt in seiner Heimat folgte Fabry einem Ruf der Regierung von Bern und ließ sich in dieser Stadt nieder, wo er das Amt eines Stadtarztes von 1615 bis zu seinem Tode 1634 bekleidete. Auf seine Beobachtungen verfaßte er noch eine größere Anzahl von Schriften, worunter besonders seine Abhandlung „Von der Tütrechtlichkeit und Nutzen der Anatomy“ eine große Verbreitung fand. Wie schon erwähnt, hatte er bei seinem Tode eine zweite Auflage dieses Werkes mit vielen Verbesserungen und Zutaten gründlich vorbereitet und wir müssen den heutigen Herausgebern Dank wissen, daß sie das auf der Berner Stadtbibliothek aufbewahrte Buch jetzt im Druck veröffentlicht haben. Weitere Titel seiner Werke sind: „Heldärzneibuch von Krankheiten und Schäden, so im Kriege dem Wundarzt fürfallen; ferner: Von geschossenen Wunden und derselben gründlichen Kuren und Heilung usw. Auch erfand er eine größere Reihe von neuen chirurgischen Instrumenten und Vorrichtungen.“

Hildanus war ein unermüdlicher Arbeiter, der eine ungewöhnlich große Menge von Ar-

beit bewältigte. Denn neben seiner medizinischen Tätigkeit, Vornahme von Operationen, zeitraubender Nachbehandlung im Hause der Operierten, vielfachen Reisen, fand er noch Zeit, alle erwähnten Werke zu schreiben und daneben für Anderes zu kämpfen, das seinem unboreingenommenen Blicke klar war. So schrieb er besonders gegen den damals grauerden Hexenwahn und die grausamen Folterungen, mit denen man Geständnisse von völlig unschuldigen Leuten erpreßte. Er erzählte z. B. von einem Manne, der mit seiner Frau von seinem Wohnorte Lutry weggegangen war. Er kam in den Verdacht, dort einen angehenden Bürger ermordet zu haben. Er wurde, wie auch seine Frau, gefoltert und gestand endlich alles, was man wollte. Da wurden beide zum Tode verurteilt; die Hinrichtung wäre auch vollzogen worden, wenn nicht einer den Rat gegeben hätte, in dem nur zwei Stunden entfernten Lutry nachzufragen, ob denn ein Mord geschehen sei, worauf die Kunde kam, der angeblich Ermordete erfreute sich einer trefflichen Gesundheit und der vermeintliche Mörder sei ein braver unschuldiger Mann.

Durch Präparation von Skeletten gefolterter Verbrecher zeigte Hildanus, daß durch die Folter oft schwere Knochenbrüche, z. B. der Schulterblätter, verursacht würden und so bei Unschuldigen irreibarer Schaden gesetzt würde. Ein solches Skelett verehrte er der Bernischen Regierung, die es in der Stadtbibliothek aufbewahrte; leider ist es abhanden gekommen; nur der Kasten, in dem es stand, ist noch da.

Hildanus hat auch die Hebammen nicht vergessen und verlangt auch für sie Unterricht in der Anatomie; er erzählte verständige Fälle von Herausreissen der Gebärmutter und ähnlichem, die durch die Unwissenheit von Hebammen verursacht worden sind.

Die Schriften des Fabry wurden sehr geschätzt und waren lange Zeit das Hauptbuch der deutschen Chirurgen; später kam der berühmte Heister und dann, angekündigt durch das Werk von Harvey: „Über die Bewegung des Herzens“, trat die Physiologie, die Lehre von der Tätigkeit der Körperorgane auf den Plan, um durch den großen Haller weitgehende Ausgestaltung zu erfahren. Wie Fabry war auch er die längste Zeit seines Lebens in Bern.

## Schweiz. Hebammenverein

### Krankenkasse.

#### Krankgemeldete Mitglieder:

Frau Bertha Würsch, Emmetten (Nidwalden)  
Mme. L. Codereh-Cornut, Lutry (Waadt)  
Mme. Page-Berst, Wüffens (Freiburg)  
Frau Buff, Albtwil (St. Gallen)  
Frau Albiez, Basel  
Mlle. E. Schönentweid, Freiburg  
Frau Bächler, Urselina (Tessin)  
Frau Rose Wälti, Zollikon  
Mme. Josselin-Luhet, Saviese  
Mlle. Ida Ray, z. B. La Chaux-de-Fonds  
Frau Schönenberger, Liechtensteig (St. Gall.)  
Mme. Melina Baucher, Petit Lancy, Genève  
Frl. Susy Wohlgemuth, Rothensee (Thg.)  
Frau Bernet, Goldau (Schwyz)  
Mlle. Louise Tenthorey, Montet-Eudrein (Waadt)  
Frau Elise Steiner, Liestal (Baselland)  
Frau Bullschleger, Winterthur (Zürich)  
Frau Keller, Densingen (Solothurn)  
Frau Putz-Ladner, St. Antonien (Graub.)  
Frl. Krähnenbühl, Bümpliz (Bern)  
Frau Marie Suter, Madretsch-Biel  
Frau Randegger, Düsingen (Zürich)  
Frau Curan, Tomils (Graubünden)

Frau Elmer-Hössli, Glarus  
Frau Bollinger, Frauenfeld (Thurgau)  
Mme. Auberon-Gontin, Effertine (Waadt)  
Mme. Baeben Villars le Terroire  
Frau Thalmann, Solothurn  
Mlle. Sylvia Tille, Lausanne  
Frau Rosa Käburz, Ober-Entfelden (Aarg.)  
Frau Rosalia Kaufmann, Ob. Buchsiten (Sol.)  
Frau Josy Leder, Landeron (Neuenburg)  
Frl. Louise Böhler, Dufnang (Thurgau)  
Frl. Marie Rieger, Zürich

#### Eintritte:

268 Frl. Hulda Wehmann, Stallikon (Zürich), 14. Dezember 1936.  
112 Frl. Rosa Bader, Langenbruck (Basellb.), 28. Dezember 1936.

Seien sie uns herzlich willkommen.

#### Die Krankenkassekommission in Winterthur:

Frau Ackeret, Präsidentin.  
Frau Tanner, Kassierin.  
Frau Rosa Manz, Aktuarin.

### Todesanzeige.

Unsere werten Mitgliedern diene zur ges. Kenntnis, daß am 13. November unsere Kollegin

#### Frau Sager-Troxler

in Gerliswil (Lucern), nach langer Krankheit im 62. Altersjahr gestorben ist.

Wir bitten Sie, die liebe Verstorbene in ehrendem Andenken zu bewahren.

Die Krankenkassekommission.

### Vereinsnachrichten.

**Sektion Aargau.** Zum Jahreswechsel wünschen wir allen Gottes Segen, vor allem Gesundheit und recht viel Arbeit im Beruf.

Die Generalversammlung findet Freitag den 29. Januar 1937 im alkoholfreien Restaurant „Helvetia“ in Aarau, mittags 2 Uhr statt. Herr Dr. Hüppi ist so freundlich uns wiederum mit einem Vortrag die Versammlung besonders interessant zu gestalten.

Um die Kasse etwas aufzubessern, haben wir die Durchführung eines Glücksackes beschlossen. Wir bitten jede Kollegin der es möglich ist, ein Päckli oder mehrere, im Wert von mindestens 50 Rp., mitzubringen. Wir hoffen mit dem Reinertrag manche Not lindern zu können.

Wichtige Traktanden nebst den üblichen sind abzuwickeln, und hoffen wir auf recht zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

**Sektion Baselland.** Den werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 26. Januar im Käfstatt in Muttenz unsere Jahresversammlung stattfinden wird. Für die Hebammen vom oberen Baselland ab Gelterkinden 1 Uhr 12. Bei genügender Beteiligung eventuell mit Kollektivbillet.

Sammlung um 2 Uhr Bahnhof Muttenz, wo wir von unserer Kollegin Frl. Grossimund empfangen werden um dann gemeinsam die Leigwarenfabrik Dalang zu besichtigen.

Beim „Zobe“ im Käfstatt werden dann folgende Traktanden erledigt: 1. Appell; 2. Vereinsbericht; 3. Protokoll; 4. Käffabericht; 5. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevizorinnen; 6. Bericht über den Verlauf der am 8. November 1936 in Olten abgehaltenen Präsidentinnenversammlung; 7. Verschiedenes.

Ich möchte Euch nun bitten, werte Mitglieder, recht zahlreich und mit etwas Humor zu erscheinen, macht Euch für einige Stunden frei und lasst die Sorgen zu Hause.

Für den Vorstand:

Frau Schaub.